

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 37 (1932-1933)
Heft: 20

Artikel: Der wahre Fortschritt
Autor: M.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der wahre Fortschritt.

Die Redaktion legt mir einen hoffnungsgrünen Band auf den Schreibtisch: *Der wahre Fortschritt.*¹ Anfangs liest man sich mühsam durch die Definition des wahren Werts und wahren Fortschritts hindurch, dann kommt allmählich das Interesse und — der Widerspruch. Jeder Versuch, den äussern Fortschritt der Wissenschaft und Technik auf seinen innern Wert zu untersuchen, und ihm, wenn er die Prüfung sub spezie aeternitatis nicht besteht, einen wahren Fortschritt gegenüberzustellen, verdient Anerkennung. Es ist dem Verfasser gegenüber undankbar, einzelne Gedanken und Sätze aus seiner Abhandlung herauszureißen, und doch kann diese ihren Zweck nur erfüllen, wenn sie ernsthafte und kritische Leser findet.

Der wahre Wert ist nach Joss *das Glück der Menschheit*, nicht der glückbringende Zufall, sondern die glückliche, lustbetonte Gemütslage. Ganz ohne Glück verliert die Welt jeglichen Sinn. Das ist das erste Axiom, dem man vom anthropozentrischen Standpunkte aus zustimmen kann, ohne deshalb mit all seinen Folgerungen einig zu gehen. Opfer und Askese, welche eigene Glückswerte vernichten, sind wertlos, wenn sie nicht dem weiteren Ichkreise, d. h. dem Nebenmenschen Glück schaffen. Joss stellt sich bei der ethischen Wertung im Gegensatz zu *Kant*, für welchen die ethische Forderung ganz unabhängig vom Glück besteht, das er als blossen Naturwert bezeichnet. Während Kant den höchsten Wert des Daseins in der Kultur zu sehen scheint, lässt Joss als wahren Fortschritt nur eine Entwicklung gelten, welche das Glück der Menschheit vermehrt. Die Existenz eines ständigen Fortschrittes lehnt er ab, weil sich sonst das Glücksgefühl zu einem Rauschzustand steigern müsste und stellt die These auf: *Die Welt ist in einem konstanten Zustande des Glückes*. Beweis: Die Welt ist schön. Der Pessimist *Schopenhauer* gibt die Schönheit der Welt auch zu, erklärt sie aber als täuschendes Bild, das sich in der Nähe als furchtbares Drama — *Darwin's Kampf ums Dasein* — entpuppt.

Schönheit erzeugt Glück, und Glück erzeugt Schönheit; wo Schönheit ist, ist Glück, argumentiert Joss. Dieser, wie er selbst zugibt, schwer zu beweisende Satz, erscheint mir, obwohl Kernpunkt, doch einer der schwächsten Punkte seiner Abhandlung. Die Schönheit der Pflanze, der Gestirne, die Gesundheit und Kraft alles Natürlichen sind ihm Zeugen ihres Glückes. Wenn Schopenhauer sagt: «Die Tiere sind wohl mehr als wir durch das blosse Dasein befriedigt; die Pflanze ist es ganz und gar, der Mensch je nach dem Grade seiner Stumpfheit», so stützt der Philosoph des Leidens sich darauf, dass das Tier als verkörperte Gegenwart eine Gemütsruhe geniesst, welche unsern oft durch Gedanken und Sorgen unruhigen und unzufriedenen Zustand beschämt. Anderseits sind aber die Tiere auch den Leiden der Gegenwart hilflos und ohne bewusste Hoffnung auf bessere Zeiten ausgeliefert. Auch die Behauptung, meist seien solche wildlebenden Tiere gesund, überzeugt nicht ohne weiteres. Auch Tiere sind trotz ihres warmen Felles Erkältungen und Seuchen ausgesetzt und erliegen ihnen infolge ihrer Hilflosigkeit eher. Die überlebenden Tiere bilden eine Auslese der starken — *Darwins* natürliche Zuchtwahl —; insofern darf vielleicht behauptet werden, sie seien meist gesund. Aber was wissen wir vom Leiden und Sterben der wildlebenden

¹ Dr. Hermann Joss: *Der wahre Fortschritt*. Francke AG., Bern. Preis Fr. 5.

Kreatur? Sie würde aus ihren Begegnungen mit dem Menschen wohl auch schliessen, er sei nicht nur meistens, sondern stets gesund.

Der *Geburtsakt* verläuft beim Tier leichter als beim Menschen, bei Naturvölkern durchschnittlich leichter als bei kultivierten. Die Folgerungen, welche Joss aus dieser Tatsache und aus der Häufigkeit der Erkrankungen der Sexualorgane beim Kulturmenschen zieht, erscheinen mir jedoch allzu pessimistisch.

Die Gesundheit und Kraft eines Volkes einzig aus der Praxis der Frauenärzte messen, heisst dasselbe, wie seine moralischen Kräfte allein nach der Frequenz der Zuchthäuser beurteilen.

Auch die *zunehmende Häufigkeit endokriner Erkrankungen*, d. h. Störungen der Drüsentätigkeit, muss vorsichtig beurteilt werden. Die statistische Zunahme, kann einer wirklichen Zunahme, d. h. einer Degenerationserscheinung entsprechen; sie kann aber auch, wie bei andern Krankheiten auf Fortschritten der Diagnose beruhen. Joss anerkennt die unbestreitbaren Fortschritte der Medizin, denen wir eine *Erhöhung des Durchschnittsalters* und einen *Rückgang der Kindersterblichkeit* verdanken, die beispielsweise in Bern innert der letzten 60 Jahre von 19 auf 4 von 100 Lebendgeborenen sank. Er stellt ihnen jedoch eine *Stagnation*, wenn nicht einen Rückgang der Künste gegenüber: Musik, Architektur, Malerei kommen über einen gewissen Höhepunkt nicht mehr hinaus, die Musik z. B. nicht über Bach, Händel, Mozart und Beethoven.

Auch der sichtliche *soziale Fortschritt*, Versicherung gegen Katastrophen, Milderung der Armut usw. führt nochmals zur Frage: Bedeuten diese Fortschritte auf Einzelgebieten für die Menschheit einen wahren Fortschritt? Nach *Condorcet* ist sie unbedingt zu bejahen; menschliche Güte, d. h. Tugend, Wahrheit und Glück sind für ihn unzertrennlich verbunden und werden sich auf der Erde immer mehr ausbreiten. Nach *Spengler*² dagegen entwickeln sich die einzelnen Kulturen bis zu einem gewissen Höhepunkt, dann trifft die Verflachung als sogenannte Zivilisation ein und schliesslich der Zerfall. Joss lässt diese Frage offen, stellt dagegen eine andere: Ent sprechen dem bisherigen Fortschritt auf gewissen Gebieten nicht *ebenso grosse Rückschritte* auf andern Gebieten? Der Mangel an Muskelkraft und Gewandtheit im Vergleich zu den Tieren, Degeneration der Zähne und der endokrinen Drüsen, der Schilddrüse und der Epithelkörper, welche den Kalkhaushalt des Körpers regulieren, Schwäche der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane sind nach Joss einige Danaergeschenke der Kultur. Bei Störungen der inneren Sekretion nehmen wir sogar Zuflucht zum Tier, dessen gesunde Organe uns die fehlenden Hormone liefern. Auch für Nervenschwäche, depressive Zustände und Selbstmorde wird die Kultur grösstenteils verantwortlich gemacht, die dem Menschen einen beständigen Zwang auferlegt, ihm den Schlaf entzieht und seine Sexualität verdrängt.

Nervenkrankheiten und Selbstmorde kommen auch bei tieferstehenden Rassen vor, (Amoklaufen der Malayen); sogar bei Tieren können Depressionen bis zum Selbstmord durch Nahrungsverweigerung führen, z. B. bei Sittichen, die ihren Gatten oder bei Hunden, die ihren Herrn verloren haben.

Zwei Dinge kennzeichnen nach Joss die Degeneration des Europäers, Schwächlichkeit auf sexuellem Gebiet und Empfindlichkeit gegen körperliche

² O. Spengler: Der Untergang des Abendlandes.

Schmerzen, welche zum Gebrauch von Narkotika führt und dadurch unglücklich macht. Kant verlegt den Wert der Kultur vom Glücke hinweg auf die Sittlichkeit, Joss hält dies für einen groben Fehler. Wahrer Fortschritt heisst für ihn *Bekämpfung der Kulturschäden, besonders der Ueberempfindlichkeit und der endokrinen Störungen*.

Der Verfasser kann leider keine allgemeine Wegleitung für diesen Fortschritt geben und beschränkt sich auf zwei Fälle, das *Schlaf- und das Sexualproblem*. Der Abschnitt über das Wesen des Schlafes und der Schlafstörungen gehört m. E. zu den besten; die verschiedenen Schlaftheorien weisen auf die Forderung nach mehr Schlaf hin, als das Berufsleben dem Kulturmenschen gewährt. Die Ausführungen über die sexuelle Frage gipfeln in der Forderung von *Magnus Hirschfeld*: «Die in gegenseitigem Einverständnis erfolgten Handlungen zwischen zwei Erwachsenen sollen, sofern sie nicht die Rechte dritter verletzen, vom Staate nicht bestraft werden.»

Wir bewegen uns zweifellos in der Richtung der Strafmilderung für alle, somit auch für die Sexualverbrecher. Die drakonischen Sittengesetze früherer Zeiten bezweckten aber Schutz der Ehe und Familie, nicht nur vor äusserer Zerrüttung, sondern auch vor Zerstörung intimster Glückswerte. Einen wahren Fortschritt sehen wir Frauen nicht in einer vom Staate sanktionierten Herabsetzung sittlicher Forderungen, sondern in einem verfeinerten Verantwortungsgefühl des einzelnen; die Ausführungen von Joss überzeugen uns aufs neue von der Notwendigkeit der Vertretung der Frauen in unsren gesetzgebenden Behörden.

Leider sind die praktischen Vorschläge der Teil des Buches, dem wir am wenigsten zustimmen können. Joss erklärt den 7 Uhr-Schulbeginn für eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen und die *allgemeine Schulpflicht* für ein Zwangsbübel, das sich auf wenige Jahre, genug, um Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen, beschränken sollte. Spätestens vom 14. Jahr an fordert er freie Wahl der Fächer. Unsern Schülern steht meist schon früher die oft mit viel Qual verbundene Wahl des ihnen zusagenden Schultyps frei. Land erziehungsheime und andere Privatschulen gewähren innert gewissen Grenzen Fächerwahl. An mir bekannten Mittelschulen aber musste diese freie Fächerwahl wieder beschränkt werden, weil die Schülerinnen in Ueberschätzung ihrer Kräfte zuviele Fächer belegten. Eine Beschränkung auf die Lieblingsfächer im Sinne von Joss dürfte als ideal empfohlen werden in Zeiten und Staaten, wo Mangel an gutausgebildeten Spezialisten herrscht, wie beispielsweise in Sowjetrussland. Unter Verhältnissen, wo sich beispielsweise diplomierte Chemiker wieder neben Seminaristen setzen, um zum Lehrberuf umzusatteln, ist eine so früh einsetzende Spezialisierung nicht ratsam. Mit Recht rügt der Verfasser die *Ueberschulung* als Leitursache der Arbeitslosigkeit. Wenn wir trotz letzterer Mangel an Landarbeitern, Hausangestellten und Nachwuchs im Bäcker- und Gärtnergewerbe u. a. haben, so ist dies aber weniger Schuld des Staates, als der Eltern, die aus Ehrgeiz und falsch orientierter Fürsorge ihre Kinder einem sog. höhern Beruf zuführen wollen, auch wenn ihre Fähigkeiten dazu nicht ausreichen. Hohe Anforderungen sind oft die einzige Abwehrmaßnahme der Maturitätsschulen gegenüber unbefähigten Schülern. Wir kennen die Nachteile der jetzigen Organisation, die «Schatten über der Schule» wohl. Aber zum Glück gibt es nicht nur «bleiche, verängstigte, zitternde Kinder, die der Welt müde, matt und traurig gegenüberstehen» und erwachsene Neurotiker,

sondern auch eine gesunde, lebensprühende Jugend, welche Anforderungen an die Schule stellt, sowie zeugungsfähige Männer und — sogar unter Akademikerinnen gebärfähige Frauen!

Als weiteres Drangsal der Menschheit greift Joss den *Militärdienst* an, in dem der Rekrut eine unwürdige Behandlung erfährt. Die allgemeine Wehrpflicht soll aufgehoben werden, weil Massen taktischen Bewegungen nur hinderlich sind und blosses Kanonenfutter bilden. « Deshalb sollten die Staaten sich angelegen sein lassen: Verbesserung und Verstärkung der Kriegsmaschinen und der Festungen, aber Minderung des Militärs, Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht, Ausbildung einer freiwilligen Truppe, zum Teil Berufstruppe, zum Teil Hilfstruppe ».

Wurde dieser Satz wirklich im jetzigen Jahrzehnt geschrieben? Der nächste Krieg wird ein Gaskrieg gegen alle, Männer, Frauen und Kinder sein, was nützen dann Festungen? Söldnerheere und starke Corps von Berufsoffizieren bilden eine ständige Kriegsgefahr; es sei hier nur an die Armagnaken und an die Verhältnisse in Deutschland vor 1914 erinnert. Alle Kriegsmaschinen dienen direkt oder indirekt der Vernichtung menschlichen Lebens. Unsere Forderung kann nur heissen: *Allgemeine Abrüstung*.

Trotz all dieser Einwände danken wir dem Verfasser des «wahren Fortschrittes», dass er uns die Augen öffnet für die Schäden unserer Kultur und uns zum Nachdenken über Probleme zwingt, an denen wir vielleicht achtlos vorbeigingen. In diesem Sinne sei das Buch allen empfohlen, die sich mit den angeführten Problemen eingehend befassen und nach ihrem Wissen und Können etwas zum wahren Fortschritt beitragen wollen.

M. P.

Auf Schulbesuch.

(Schluss.)

Der wohl ausgenützte und an Ernte reiche Tag in Zürich weckte den Wunsch nach weiteren Exkursionen.

Bereits lag eine Einladung der Schweizergruppe des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung zu einer Zusammenkunft in Genf vor. Das war vielverheissend und gab Gelegenheit, einmal das Bureau International d'Education zu besuchen, mit dem man durch seine zahlreichen Veröffentlichungen in Verbindung steht. Jede Lehrerin sollte dieses Zentrum psychologischer und pädagogischer Forschung kennen lernen, von dem aus nach fast allen Ländern die Fäden laufen, welche der Jugend eine Erziehung im Geiste des Friedens vermitteln wollen.

Doch der erste Besuch galt der Ecole Internationale an der Route de Chêne. Dort wurden die Vertreter und Vertreterinnen aus Westschweiz und Ostschweiz herzlich begrüsst, Bekannte von den Kongressen in Locarno, in Helsingör und Nizza sahen sich wieder, und jenes kaum in Worte zu fassende und doch so lebendige Gefühl innerer Verbundenheit versetzte auch gleich in die richtige Aufnahmefähigkeit für das, was Genf uns bieten wollte.

Die Ecole Internationale ist eine Erziehungsstätte mit ganz besonderer Aufgabe. Tritt man durch das breite Portal, so führt ein Gartenweg zu den Schulgebäuden, die rechts und links einen offenen Hof begrenzen. Sie tragen nicht Schulhauscharakter, sondern eher denjenigen behaglicher Wohnbauten aus einer